Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

141 (18.6.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 141. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 18. Juni **1892.**

Badischer Landtag.

* Karlsruhe, 17. Juni.

93. Sitzung der zweiten Kammer.

Am Regierungstische: Minister Ellstätter, Generaldirektor Eisenlohr und Geheimer Oberfinanzrath Zittel.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung um 9 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst Berathung des Kommissionsberichts zu den Gesetzentwürfen über: a) die Abänderung des Gesetzes vom 29. Mai 1890, die Erbauung einer Nebenbahn von Gernsbach nach Weisenbach betreffend.

Der Kommissionsbericht führt Folgendes aus:

1) Die Abanderung des Gesetzes über die Nebenbahn Gernsbach-Weisenbach betr. Auf dem letzten Landtage wurde den Ständen ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach der Bau und der Betrieb einer an die Murgthalbahn sich anschließenden und der Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung zu unterstellenden normalspurigen Nebenbahn von Gernsbach nach Weisenbach der Murgthalbahngesellschaft oder anderen Unternehmern überlassen werden kann. Da der Staat, abgesehen von den großen volkswirthschaftlichen Interessen, die in der Förderung der daselbst bestehenden, zahlreichen und bedeutenden Gewerbsanlagen und der Errichtung neuer Wasserwerksanlagen ihre Begründung finden, noch ein besonderes Interesse an der — 6 Kilometer langen — Bahn wegen seines ausgedehnten Waldbesitzes im oberen Murgthal hat, so wurden dem Unternehmer der Bahn unter der Einräumung der üblichen Steuererleichterungen, sowie des Zwangsenteignungsrechts die Vergünstigung eingeräumt: 1) die Bahn auf der theilweise neu zu erbauenden rechtsseitigen Murgthalstraße zwischen Gernsbach und Weisenbach anzulegen; 2) wurde dem Unternehmer ein nicht rückzahlbarer Baukostenbeitrag aus Staatsmitteln im Betrage von 100,000 Mark zugesagt, woraus aber zunächst die Mehrkosten, welche die Benutzbarmachung genannter Straße für den Bahnbetrieb veranlassen wird, der Straßenbauverwaltung zurückzuvergüten sind. Der Gesetzentwurf erhielt die Zustimmung der beiden Ständekammern, wurde am 29. März 1890 im Staatsanzeiger veröffentlicht, ist aber bis jetzt nicht zur Ausführung gelangt. Es ist weder die rechtsseitige Murgthalstraße von Gernsbach aus, noch die Bahn erbaut worden. Bei Berechnung des Kostenaufwands für die Erstellung der rechtsseitigen Murgthalstraße zwischen Gernsbach, Hilpertsau wurde angenommen, daß die Mehrkosten des Straßenbaues, die durch Benützung der Straße als Bahnkörper entstehen, sich auf 30,000 Mark belaufen, so daß dem Unternehmer der Eisenbahn noch 70,000 Mark verblieben wären. Nach genauer Bearbeitung des Planes und Kostenüberschlages für den gemeinsamen Straßen- und Bahnkörper hat sich aber ergeben, daß der Mehraufwand für die Straße sich nicht nur auf 30,000 Mark, sondern mindestens auf 70,000 Mark belaufe. Um nun den ursprünglich zugesagten, den Verhältnissen entsprechenden Staatsbeitrag für die Bahn auf der durch das Gesetz vom 29. März 1890 vorgesehenen Höhe von 70,000 M. zu erhalten, schlägt der Gesetzentwurf vor, den Artikel 5 des genannten Gesetzes, so weit derselbe den Beitrag des Staates für die Bahn auf 100,000 M. feststellt, dahin zu ändern, daß der Staatsbeitrag für die Bahn auf 140,000 M. festgesetzt wird, so daß dem Unternehmer nach Abzug des für den Straßenkörper aus dieser Staatsdotation zu bezahlenden Betrages von 70,000 M. noch der Beitrag von 70,000 M., wie ursprünglich vorgesehen war, für den Bahnbau verbleibe. Zugleich schien es geboten, die in Artikel 8 vorgesehene Frist zur Erstellung der Bahn um weitere 2 Jahre zu verlängern, da die Erstellung der Bahn ohne Verschulden des Unternehmers in der ursprünglich vorgesehenen Frist (bis Ende 1891) nicht möglich war. Die Kommission ist mit dem Vorschlage der großh. Regierung einverstanden und stellt den Antrag: dem Gesetzentwurf vom 25. Mai 1892 in der vorgelegten Fassung die Zustimmung zu ertheilen.

Abg. Frhr. v. Bodman begnügt sich damit, das hohe Haus kurz zu bitten, den Kommissionsantrag einstimmig anzunehmen.

Derselbe wird darauf ohne Debatte einstimmig genehmigt.

b. über den Gesetzentwurf bezüglich Abänderung des Gesetzes vom 22. Juni 1890 über die Erbauung einer Lokalbahn von Ettenheimmünster an den Rhein.

Der Kommissionsbericht besagt:

Schon auf dem Landtage 1887/88 hatte die Stadtgemeinde Ettenheim bei dem Landtage eine Bittschrift eingereicht um Konzessionirung einer Lokalbahn von Ettenheimmünster über Ettenheim-Orschweier nach Kappel a. Rh. ein und sich dabei nicht nur für unentgeltliche Abtretung des Geländes, sondern auch zu einem erheblichen baaren Zuschusse verpflichtet. Da die Amtsstadt Ettenheim nahezu eine Stunde von der Staatsbahn entfernt liegt, was für ihre gewerbliche und industrielle Entwickelung von größtem Nachtheil sein mußte, so haben sich auch die Landstände wie die großh. Regierung dem Plane entgegenkommend gezeigt und ist durch Gesetz vom 22. Juni 1890 der großh. Regierung die Ermächtigung ertheilt worden, für den Bau und Betrieb einer schmalspurigen Lokalbahn von Ettenheimmünster über Münchweier, Ettenheim, Orschweier, Grafenhausen und Kappel bis zur Schiffbrücke bei Kappel einem Unternehmer die Konzession zu ertheilen. Durch das genannte Gesetz wurde außer den üblichen den Lokalbahnen gewährten Steuererleichterungen für die 16 Kilometer lange Strecke ein Staatszuschuß à fond perdu im Betrage von 7500 M. für den Kilometer, also im Ganzen von 120,000 M. in Aussicht genommen. Die Verhandlungen mit dem ursprünglich in Aussicht genommenen Unternehmer haben sich zerschlagen, da derselbe nach weiteren Erhebungen über den Bau und den Betrieb Bedingungen stellte, welche von den betheiligten Gemeinden nicht erfüllt werden konnten. In jüngster Zeit hat sich nun ein Unternehmer gefunden, der den Bau und Betrieb der Lokalbahn übernehmen will, wenn ihm außer dem freien Gelände ein Baarzuschuß von 300,000 M. gewährt werde. Die Gemeinden sind nach vorliegenden Erklärungen zur unentgeltlichen Geländestellung und zur Aufbringung eines Baarzuschusses von 60,000 M. erbötig. Die Aufbringung der restlichen 240,000 M. würde aber die Leistungsfähigkeit der Gemeinden übersteigen und schlägt die großh. Regierung daher vor, das Gesetz vom 22. Juni 1890 dahin abzuändern, daß statt des Staatszuschusses von 120,000 M. ein solcher von 240,000 M. gewährt werde, was für den Kilometer der Bahnlänge 15,000 M. beträgt. Die Kommission ist einstimmig der Meinung, daß die Hebung der wirthschaftlichen Interessen des betreffenden Landestheiles, insbesondere der Stadt Ettenheim, welche für das Zustandekommen der Bahn erhebliche Opfer bringt, die Annahme des Gesetzentwurfs rechtfertigen. Bei diesem Anlasse ist auch in der Kommission das Unternehmen einer Lokalbahn von Lahr nach Reichenbach zur Sprache gekommen, das s. Z. gleichzeitig mit dem Plane der Ettenheimer Lokalbahn im Landtage verhandelt und von dem angenommen wurde, daß dasselbe durchaus bauwürdig sei, aber ohne Staatszuschuß sich rentabel erweisen werde. Diese Annahme scheint sich nicht als zutreffend zu erweisen. Die Kommission ist in Uebereinstimmung mit dem von der 2. Kammer bei den früheren Verhandlungen eingenommenen Standpunkte noch heute der Ansicht, daß die Stadt Lahr als eine der bedeutendsten Industriestädte des Landes jede Berücksichtigung verdiene, und daß auch ihr die Ausführung des Straßenbahnprojekts nach Reichenbach, wenn dasselbe nicht durch die eigene Betriebseinnahme angemessen rentire, durch Staatshilfe ermöglicht werden müsse und glaubt dies bei diesem Anlasse aussprechen zu sollen, um der Meinung entgegen zu treten, als ob das eine Projekt vor dem anderen begünstigt werden sollte. Bezüglich des Gesetzentwurfs über die Erbauung der Bahn Ettenheimmünster-Kappel a. Rh. wird der Antrag gestellt: den Gesetzentwurf in der Fassung der großh. Regierung unverändert anzunehmen.

Abg. Hug dankt der Regierung für die Vorlage des Gesetzes und dem Berichterstatter (Fieser) für die wohlwollende Beurtheilung desselben.

Abg. Schlusser befürwortet zunächst den vorliegenden Gesetzentwurf. Ettenheim sei durch die Uebergehung mit der Hauptbahn schwer geschädigt; anzuerkennen sei die Energie, mit welcher diese Stadt auch unter großen Opfern bemüht sei, jenen Fehler auszugleichen. Redner wolle aber diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne ein Unternehmen zur Sprache zu bringen, das in Veranlassung wie bisherigem Schicksal mit dem benachbarten Ettenheimer viel Aehnlichkeit habe: das Bahnprojekt von Reichenbach über Lahr an den Rhein. Auch die Stadt Lahr sei seiner Zeit bei Erbauung der Hauptbahn übergangen und dadurch schwer geschädigt worden. Zwar habe sie mit großen Opfern die Verbindung nach Dinglingen hergestellt, aber das habe den Mangel an durchgehendem Verkehr nicht zu ersetzen vermocht. So sei man darauf gekommen, den Verkehr durch Erbauung einer Straßenbahn durch das reiche Ried nach dem Elsaß mit Anschluß an die Straßburger Straßenbahn zu heben. Trotz Befürwortung durch die Kammer aber habe sich die großh. Regierung gegen einen Staatszuschuß ablehnend verhalten, mit der Begründung, daß nach einer von der großh. Generaldirektion angestellten Ertragsberechnung das Unternehmen rentabel und darum in sich selbst existenzfähig sei. Im Vertrauen darauf habe sich eine Aktiengesellschaft gebildet und die Stadt Lahr einen erheblichen Zuschuß einstimmig zugesichert. Nun habe sich aber beim Fortschreiten der Arbeiten gezeigt, daß das Unternehmen ohne Staatszuschuß nicht durchzuführen sein werde. Der Grund liege namentlich im Steigen des Zinsfußes, der das Begeben der beabsichtigten Prioritäten erschwere, ferner darin, daß in Folge der weitgehenden Beschränkungen und Bedingungen, welche die Oberdirektion an die Benützung der Straßen geknüpft habe, die Bahn voraussichtlich auf weite Strecken nicht auf den Straßen, sondern durch theures Gelände geführt werden müßte. Wenn gleichwohl die Lahrer noch nicht neuerdings mit einem Gesuche an die Kammer gekommen seien, so liege der Grund darin, daß eine Vorfrage, die Konzession auf dem elsässischen Gebiet noch nicht erledigt sei, doch sei deren Lösung in absehbarer Zeit zu erwarten, darum glaube Redner die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu sollen, ohne eine Resolution des Hauses zu Gunsten des Lahrer Unternehmers herbeizuführen. Bei dem wohlwollenden Verhalten, welches das Haus jederzeit der Frage entgegengebracht, falle eine eingehendere Begründung kaum nöthig; Redner wolle nur auf die für das ganze Land so hoch bedeutsame Lahrer Industrie hinweisen; ihr würden durch die Bahn neue Arbeitskräfte zugeführt; im Ried sei eine hochentwickelte Landwirthschaft, die einer Verkehrsgelegenheit noch entbehre. Redner überreicht darnach einen von ihm gestellten, von den Abgg. Pfefferle, Kiefer, Gönner, Wilckens, Wittmer, Heimburger u. A. mitunterzeichneten Antrag: Das hohe Haus wolle den Wunsch zu Protokoll erklären, daß auch dem Bahnunternehmen Reichenbach-Lahr-Rhein eine Staatssubvention zu Theil werde, sofern sie ohne Staatsunterstützung nicht derart durchzuführen sei, daß sie angemessen rentire.

Minister Ellstätter erklärt, daß die großh. Regierung diesem Unternehmen nicht prinzipiell entgegenstehe und, wenn später nöthig, eine Subvention in Erwägung ziehen werde.

Abg. Heimburger wünscht unter Hinweis auf den starken Verkehr ebenfalls die baldige Erbauung der Bahn.

Abg. Pfefferle spricht als Vertreter von Ettenheim der Regierung seinen Dank für die Vorlage aus und hofft, dieselbe werde einstimmig angenommen. Auch freue er sich über das Entgegenkommen des Herrn Finanzministers bezüglich des Lahrer Bahnprojekts.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Wacker und Hug wird der Kommissionsantrag einstimmig angenommen, desgleichen Antrag Schlusser.

c. Die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsetat für 1892/93 betreffend.

Der Gesetzentwurf enthält außer den durch die Bahnbauten von Gernsbach nach Weisenbach (40,000 M.) und von Ettenheimmünster an den Rhein (240,000 M.) erforderlichen erhöhten Staatsbeiträgen für die allgemeine Staatsverwaltung eine Anforderung von 8000 M., Behufs Erwerbung eines Bauplatzes zur Errichtung eines Dienstgebäudes für die Bezirksbauinspektion und die Wasser- und Straßenbauinspektion in Waldshut, ferner eine Ausgabe von 50,000 M. als Zuschuß an die Gemeinde Todtnau zur Bestreitung der Grunderwerbskosten der Zell-Todtnauer Bahn. Für die Eisenbahnbauverwaltung ist außer der ersten Rate für die Erbauung der strategischen Bahn Karlsruhe-Hösschwoog eine Anforderung von 1,787,000 M. für Grunderwerb zur Erstellung eines besonderen Güterbahnhofs auf der Station Basel eingestellt.

Die Kommission stellt den Antrag, die in Frage stehenden Forderungen zu bewilligen.

Die Summen für Waldshut und Todtnau werden genehmigt.

Bezüglich des Bahnhofs Basel führt der Kommissionsbericht aus: Die Kosten dieses Projektes sind summarisch auf 7,550,000 M. veranschlagt. Die Feststellung der Pläne ist noch keine endgiltige, da das ganze Bahnhofgebiet auf schweizerischem Gebiete liegt und zunächst Verhandlungen mit den betheiligten schweizerischen Behörden zu pflegen sind. Es wurde daher zunächst eine erste Rate zum Erwerb des für die Verlegung des Güterbahnhofes erforderlichen Geländes mit 1,787,000 M. vorgesehen. Die großh. Regierung hat der Kommission die Pläne über die Verlegung des Güterbahnhofes vorgelegt. Nach Erklärung der großh. Regierung sind die Zustände auf dem Baseler Bahnhof unhaltbare geworden. Der Verkehr auf dem jetzigen Hauptbahnhof habe sich so erheblich gesteigert, daß eine Vergrößerung unabweisbar sei. Eine Vergrößerung auf dem jetzigen Bahnhof ist aber dadurch ausgeschlossen, daß das Gebiet des jetzigen Bahnhofes von bebauten Stadttheilen und städtischen Straßen rings umgeben und überdies von zwei öffentlichen Straßen durchschnitten ist, von denen die eine, die Sperrstraße, einen sehr erheblichen Verkehr vermittelt. Das Bahnhofgebiet ist in Folge des stetig wachsenden Verkehrs mit Gebäuden, Geleiseanlagen, Lokomotivständen u. dergl. dicht bedeckt. Eine Vergrößerung der Bahnhofanlage ist ohne durchgreifende Aenderung derselben nicht ausführbar. Es erübrige daher nur die Verlegung des Güterbahnhofes und die Erweiterung des Personenbahnhofes mit Unterführung der denselben durchschneidenden beiden verkehrsreichen Straßen. Nach dem Plane der großh. Regierung würde also der jetzige Hauptbahnhof als Personenbahnhof neu hergestellt und der Güterbahnhof verlegt. Der letztere würde dabei auch auf schweizerisches Gebiet zu liegen kommen und mit allen erforderlichen Räumen, Güterhallen, Lagerräumen, Zollabfertigungsräumen versehen werden.

Abg. Gesell erklärt, bevor nicht die Verbesserungen am Pforheimer Bahnhof hergestellt seien, könne er nicht den Ausgaben für Basel zustimmen.

Abg. Wacker wendet sich in längerer Ausführung gegen die großen Kosten des Bahnhofbauprojekts in Basel. In der Budgetkommission habe man hiervon noch keine Ahnung gehabt. Es sei auch dies eine Ueberrumpelung. Er könne die Verantwortung hiefür nicht übernehmen.

Finanzminister Ellstätter erklärt, daß dieses Projekt erst in den letzten Wochen fertiggestellt sei. Von einer Ueberrumpelung könne keine Rede sein. Da der Landtag noch beisammen sei, so wäre es doch richtiger, ihn noch zu fragen, als die Arbeiten später durch einen Administrativkredit herstellen zu lassen.

Abg. Fieser bemerkt, da wir auf ausländischem Gebiete zu bauen haben, so ist Eile nöthig, wenn wir uns nicht einer Preistreiberei aussetzen wollten. Die Gefahr läge vor, daß der Grunderwerb der Regierung später viel theuerer zu stehen kommen werde. Die Verkehrsverhältnisse erfordern eine schleunige Abhilfe. Die Regierung habe das Projekt sorgfältig geprüft. Wenn einige Zeitungen gemeldet hätten, es sei ein großer und kostspieliger Monumentalbau in Aussicht genommen, so wäre das eine gehässige Lüge.

Generaldirektor Eisenlohr erklärt, auch er habe sich der hohen Kosten wegen schweren Herzens zur Vorlage dieses Projekts entschlossen. Dasselbe sei aber das billigste und zweckmäßigste von allen, die ihm vorgelegen. Auch er fürchte, daß eine Verschiebung der Sache den Grund und Boden nur vertheuern würde. Das Bedürfniß sei ein großes und der Verkehr enorm gewachsen. 1855 wären 270,000 Personen, 1890 schon rund 1,000,000 Personen auf dem Bahnhofe angekommen, bezw. abgefahren, der Güterverkehr sei in derselben Zeit von 47,000 auf 303,000 Tonnen gestiegen. 1857 passirten den Bahnhof 22, heute ungefähr 102 Personen- und Schnellzüge, ganz abgesehen von 14 Güterzügen. Diese Zahlen sprächen am besten.

Abg. Muser ist, gleichwie der Abg. Wacker, befremdet, daß noch nach Genehmigung des Finanzgesetzes eine Vorlage gemacht wird, die eine so große Summe für Bahnzwecke verlangt. Es sei bedauerlich, daß die großh. Regierung sich nicht schon früher um den Ankauf des benöthigten Geländes gekümmert habe, da die Nothwendigkeit der Vergrößerung des Baseler Bahnhofes doch schon Jahre lang der Regierung bekannt sein mußte. Nur wenn dieselbe erklärt, daß die geforderte Summe nur zum Ankauf des Geländes benützt wird, könne er sich mit der Vorlage einverstanden erklären.

Finanzminister Ellstätter gibt diese Erklärung ab.

Abg. Kiefer führt ebenfalls aus, daß es sich um diese sehr wichtige Verkehrsstätte handelt; es sei dringend nothwendig, die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Der Generaldirektion Vorwürfe zu machen, daß sie die Vorlage so spät eingebracht habe, sei nicht gerechtfertigt, man müsse den Tod des Baudirektors berücksichtigen. Nach den Ausführungen des Herrn Finanzministers werde nun auch Herr Wacker die Summe bewilligen, sonst falle nicht auf die Regierung, sondern auf ihn die Verantwortung zurück.

(Schluß f.)

Deutsches Reich.

♁ **Berlin**, 16. Juni. Der Kaiser wird am 27. d. M. dem Stapellauf des Avisos „St" auf der Vulkanwerft beiwohnen. In Kiel wird der Kaiser kurz vor Antritt seiner Nordlandreise eine Flottenbesichtigung vornehmen, bei welcher auch Prinz Heinrich anwesend sein wird. Im August wird der Kaiser in Potsdam zurückerwartet; es folgen dann die Reisen des Kaisers zur Theilnahme an den Herbstmanövern. Ob der Kaiser im Spätsommer oder Herbst nach Oesterreich gehen wird, wovon wiederholt die Rede war, ist jetzt noch nicht zu bestimmen.

Berlin, 16. Juni. Der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, wird, wie von mehreren Seiten gemeldet wird, am 18. Juni mit seiner Familie einen längeren Sommerurlaub antreten. Der Botschafter begibt sich zunächst nach Schlesien.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Der russische Botschafter, Baron v. Mohrenheim, läßt es, wie die Nat.-Ztg. meldet, nicht an Bemühungen fehlen, wie seiner Zeit die Flottenzusammenkunft von Kronstadt, so auch den Besuch des Großfürsten Konstantin in Nancy für russische Anleihezwecke zu „fruktifiziren". So trat er, wie aus hiesigen Finanzkreisen positiv verlautet, mit hervorragenden französischen Finanzmännern in Unterhandlungen, um die noch „restirenden" 200 Millionen der nach Kronstadt aufgenommenen Anleihe unterzubringen. Das überdies keineswegs bereits unbedingte Angebot der Finanzmänner, nach welchem diese 200 Mill. weit unter dem damaligen Ausgabekurs und zwar höchstens zu 73 Proz. übernommen werden sollen, hat den russischen Botschafter nach den mannigfachen russenfreundlichen Kundgebungen der letzten Monate offenbar sehr in Erstaunen gesetzt.

Belgien.

* **Brüssel**, 16. Juni. Patriote meldet: Der König eröffnet in Person die neugewählten gesetzgebenden Körperschaften.

Italien.

* **Rom**, 16. Juni. Die Agenzia Stefani meldet: Bisher ist über die Besetzung des Berliner Botschafterpostens keinerlei Entscheidung getroffen; das dürfte erst nach Rückkehr des Königs aus Potsdam geschehen.

Spanien.

San Sebastian, 16. Juni. Die Lage in Nordspanien wird täglich kritischer. Die Zahl der Streikenden ist auf 60,000 gestiegen. Gestern erfolgte in der Vorstadt von Barcelona ein blutiger Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Kavallerie, wobei 8 Arbeiter getödtet wurden.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Juni. Privatnachrichten geben den Schaden durch die Heuschrecken in verschiedenen Gouvernements als recht beträchtlich an und stellen die Ernteaussichten als nicht besonders günstig dar.

Griechenland.

* **Athen**, 16. Juni. Der Bericht des Wahlprüfungskomites beantragt Anerkennung sämmtlicher Wahlergebnisse. Wie verlautet, soll die Wahl des Kammerpräsidenten und die Entlassung des Kabinets noch im Laufe nächster Woche erfolgen.

Afrika.

* **Tanger**, 16. Juni. (Reutermeldung.) Sir Charles Smith, Lady Smith und sämmtliche Mitglieder der englischen Spezialgesandtschaft in Fez sind am Fieber erkrankt; da Sir Smith seit 10 Tagen das Bett hütet, sind die Unterhandlungen mit dem marokkanischen Hofe vorläufig unterbrochen.

Baden.

* **Karlsruhe**, 17. Juni. Der König von Schweden hat, einer Berliner Korrespondenz zufolge, während seines Besuches der kaiserlichen Familie mitgetheilt, daß die Kronprinzessin von Schweden vollständig genesen und noch im Laufe des Juni nach Schweden zurückkehren wird.

♂ **Ettlingen**, 17. Juni. Die Vorbereitungen zu unserem Sängerfeste, dem fünfzigjährigen Jubiläum der „Liedertafel", sind in vollem Gange. Fünfzehn auswärtige Vereine sind schon angemeldet. Am Samstag, den 18. Juni, beginnt das Fest mit einem Banket in dem Sonnensaale. Tags darauf findet nach Empfang der Gäste von auswärts musikalischer Frühschoppen im Hirschen statt. Nachmittags spielen sich die verschiedenen Veranstaltungen hauptsächlich auf dem Platze vom Schillerstein bis zum Hirschwirthshause ab, wo eine doppelte Reihe von Kastanienbäumen den nöthigen Schatten bietet. — Mit dem bisherigen Verlauf des Sommers ist der Landwirth sehr zufrieden. Die Früchte, Kartoffeln und Handelsgewächse stehen schön, die Reben haben ziemlich viel Saamen angesetzt und blühen gegenwärtig. Der Obstertrag wird nicht zu reichlich werden, weil die Früchte unter dem Einfluß der kalten Nächte im Mai meist wieder abgefallen sind. — Unsere Sommerwirthschaften, der Hellberg, der Hirschengarten und die Sonne sind dieses Jahr fortwährend stark besucht. Auch Herrenalb hat schon ziemlich viel Gäste.

f. **Baden**, 15. Juni. Das von dem jungen Violinvirtuosen Alfred Krasselt unter Mitwirkung des berühmten Tenoristen Th. Wachtel und der Pianistin Fräulein Oswald von hier im Konversationshaus veranstaltete Konzert nahm einen glänzenden Verlauf. Wenn die Kritik an dem Spiele des jungen Krasselt bisweilen den vollen großen Ton zu vermissen glaubte, so hat dieser nun gestern, obwohl er erst wenige Tage im Besitze seiner werthvollen, vorzüglichen Geige ist, eine Fülle und Kraft des Tones entfaltet, ohne die Weichheit zu beeinträchtigen, welche die Zuhörer in freudiges Erstaunen versetzten. Jetzt erst klingt das Spiel des jungen Künstlers, wie das eines fertigen Meisters. Von seiner Technik läßt sich nichts Neues mehr sagen, sie ist über alle Zweifel erhaben. Aber auch die Innigkeit und der leidenschaftliche Vortrag haben wesentlich gewonnen. Der Erfolg war ein großartiger: stürmischer Beifall und ein prächtiger Lorbeerkranz. In höchst dankenswerther Weise hatte der liebenswürdige Altmeister Wachtel dem jungen Künstler seine Unterstützung zugesagt. Und sicher war es diesem Wohlwollen mit zu danken, daß der Saal so dicht besetzt und auch der materielle Erfolg ein ganz bedeutender war. Th. Wachtel sang eine Arie aus: „Die weiße Dame", „Der Postillon von Lonjumeau" und das reizende „Gute Nacht, mein herziges Kind" von Abt, mit solch' hinreißender Gewalt, frischem, vollem Ton und künstlerischem Geschmack, daß er das Publikum zu jubelnder, begeisterter Kundgebung hinriß, wie wir sie in unserem Konzertsaale kaum erlebt haben. Th. Wachtel steht nun im 70. Lebensjahre; er hat nicht nur seinen Höhepunkt längst überschritten, sondern er ist seit Jahren nicht mehr öffentlich aufgetreten, hat seit 5 Jahren überhaupt nicht mehr gesungen. Wenn man diese Thatsachen alle zusammenhält, wird man aber zu dem Schlusse gelangen, daß, wer die Kunst in ihrer ganzen Tiefe erfaßt hat und seine Stimme ökonomisch zu behandeln versteht, dem bleibt die Kunst eine treue Begleiterin bis in's Greisenalter. Natürlich war das Publikum an den drei Nummern nicht zufrieden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wachtel hört man nicht alle Tage, vielleicht nie wieder; er mußte noch eines zugeben. Und wie innig und süß sang er dann noch das „Ich denke Dein“. Fräulein Lilli Oswald hatte sämmtliche Nummern auf dem Piano begleitet. Es war keine geringe Aufgabe, zwei derartigen Künstlern in alle von ihnen beliebten Einzelheiten zu folgen; aber Fräulein Oswald hat ihre Aufgabe ausgezeichnet gelöst.

√ **Bonndorf**, 16. Juni. Daß die an den Landtag von einer größeren Anzahl Gemeinden des Amtsbezirks Bonndorf, Neustadt nnd Waldshut, sowie von der Handelskammer für die Kreise Lörrach und Waldshut gerichteten Bittschriften wegen Erbauung einer Bahn von Neustadt über Lenzkirch, Bonndorf nach Waizen von Seite der Regierung, wie von Seite der Landtagsabgeordneten wohlwollend aufgenommen worden sind, hat in den interessirten Kreisen hohe Befriedigung hervorgerufen. Bekanntlich ist in der Kammerverhandlung vom 14. d. M., dem Antrag der Kommission entsprechend, der Beschluß gefaßt worden, die Bitten der Gemeinden und der Handelskammer der Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen. Angesichts der Nothwendigkeit dieser Bahnlinie hätte man wohl erwarten dürfen, daß eine empfehlende Ueberweisung erfolgt wäre. Wir geben uns aber auch nun mit dem Ersteren zufrieden, da wir nach Lage der Sache hoffen dürfen, daß die Regierung bald Veranlassung nehmen werde, in die Prüfung der näheren Verhältnisse einzutreten. Man wird dann ohne Zweifel zu der Ueberzeugung gelangen, unter welcher Ungunst unsere obere Schwarzwaldgegend zu leiden hat, weil sie das nothwendigste Verkehrsmittel noch nicht besitzt. Unserem Herrn Abgeordneten Kriechle gebührt zunächst wärmster Dank für sein thatkräftiges Eingreifen in der vorliegenden Sache; aber auch der Regierung und den übrigen Herren Abgeordneten ist der obere Schwarzwald für das gezeigte Entgegenkommen sehr zum Dank verpflichtet. Von einem der Herren Abgeordneten ist in der Kammerverhandlung hervorgehoben worden, eine Bahn, und zwar auf Staatskosten, von Neustadt wenigstens bis Bonndorf zu bauen. Daß der Bau dieser Bahn nur auf Kosten des Staates wird erfolgen können, dürfte nach den in Betracht zu ziehenden Verhältnissen wohl kaum einem Zweifel zu unterziehen sein. Von einem Privatunternehmen kann bei dieser größeren Strecke nicht die Rede sein, da sich genügendes Privatkapital wohl kaum finden würde. Die Bahn aber nur bis Bonndorf zu bauen, wird weniger gerne gehört, denn bekanntlich fehlt es uns auch an einem günstigen Verbindungswege nach der Bodenseegegend und nicht minder nach der Schweiz. Es liegt daher auf der Hand, daß auch nach dieser Richtung hin den Verkehrsbedürfnissen Rechnung getragen werden sollte, und das ist nur möglich dadurch, daß die Bahn gleichzeitig bis Waizen durchgebaut würde. Hoffen wir, daß die nun eingeleiteten Schritte einen für die ganze obere Schwarzwaldgegend günstigen Fortgang nehmen mögen.

ꝶ **Von der Tauber**, 15. Juni. Bei der gestrigen Heugrasversteigerung der Fürstlich Leiningenschen und Spitalwiesen in Tauberbischofsheim wurden für den badischen Morgen 70—75 Mk. erlöst. — In den letzten Tagen weilte Herr Direktor Maul aus Karlsruhe in Tauberbischofsheim, um am großh. Gymnasium und der Präparandenanstalt die Turnprüfung abzunehmen. Wie wir vernehmen, war das Ergebniß ein ganz erfreuliches, für Lehrer und Schüler gleich ehrend.

Verschiedenes.

Rüdesheim, 16. Juni. Dem Rh. C. wird von hier mittelst des Drahts gemeldet: Der aus Würzburg geflüchtete, von der Militärbehörde steckbrieflich verfolgte Hauptmann Urlichs ist gestern Abend auf dem Niederwalde erschossen aufgefunden worden. Die Leiche des Selbstmörders scheint schon längere Zeit im Walde gelegen zu haben. Urlichs wurde bereits vor 14 Tagen (am Freitag vor Pfingsten) auf dem Niederwalde gesehen.

Koblenz, 15. Juni. Die hiesige Polizeidirektion untersagte, lt. Frkf. Ztg., den für morgen angekündigten Aufstieg und Fallschirmabsturz der Miß Polly, wahrscheinlich in Folge des am verflossenen Sonntag in Berlin vorgekommenen Unfalles.

Handelsnachrichten.

* **Magdeburg**, 16. Juni. (Zuckerbericht.) Kornzucker ausschl. von 92 Proz. 18.25, Kornzucker ausschl. 88 Proz. Rendem. 17.25. Nachprodukte ausschl. 75° Rend. 14.55. Ruhig. — Brodraffinade I. 28.25. Brodraffinade II. 27.75. Gem. Raffinade mit Faß 28.50. Gem. Melis I. mit Faß 26.75. Ruhig. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für Juni 13.30 G., 13.35 Br., für Juli 13.45 G., 13.47½ Br., für August 13.60 bez, 13.62½ Br., für Okt.-Dez. 12.80 G., 12.90 Br Ruhig, stetig.

♀ **Paris**, 16. Juni. (Viehmarkt von La Villette.) Geschäft ziemlich gut f. Großvieh u. Hämmel, schwierig f. Kälber u. sehr schlecht f. Schweine. Beigetrieben waren: Ochsen 2220, Preise: 1. S. 1.48, 2. S. 1.34, 3. S. 1.10; Kühe 908, Preise: 1. S. 1.40, 2. S. 1.28, 3. S. 1.04; Stiere 279, Preise: 1. S. 1.18, 2. S. 1.08, 3. S. 0.94; Kälber 1877, Preise: 1. S. 1.76, 2. S. 1.56, 3. S. 1.36; Hämmel 13,441, Preise: 1. S. 1.92, 2. S. 1.72, 3. S. 1.60, Schweine 66.30, Preise: 1. S. 1.38, 2. S. 1.32, 3. S. 1.28.

Städtisches.

✠ **Karlsruhe**, 17. Juni. Wir können unseren Lesern mittheilen, daß die am Trinitatisfeste von Herrn Pfarrer Frisius aus Paris gehaltene Festpredigt einen solchen Eindruck hinterließ, daß die am Schluß des Gottesdienstes, bei welchem Dekan D. Zittel die Liturgie abhielt, gesammelte Kollekte für den Bau einer deutschen evangelischen Kirche im Zentrum von Paris 375 Mark ertrug. Seitdem sind auch bei den hiesigen Geistlichen, welche alle zur Entgegennahme von Gaben bereit sind, erhebliche weitere Gaben eingegangen, insbesondere auch von sogenannten „kleinen Leuten“, Dienstboten u. dergl. Man sieht, die Opferwilligkeit Karlsruhes ist noch immer lebendig.

⁂ **Karlsruhe**, 17. Juni. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 302 Fremde auf.

Bäder und Sommerfrischen.

P. **Franzensbad in Böhmen.** Mit der vollzogenen Brunnenweihe hat Franzensbad seine Saison offiziell eröffnet und die eingetroffenen Kurgäste weisen eine bereits größere Frequenz auf, als die früheren Jahre um die gleiche Zeit. Man ist wohl berechtigt, dies als günstiges Omen zu betrachten. Seit vergangenen Herbst wurden vielfache Veränderungen vorgenommen, theils zum Nutzen, theils zur Zierde der Kurstadt, und wie immer, so präsentirt sich auch heuer Franzensbad in seiner bereits sprichwörtlich gewordenen Nettigkeit und dem ganzen Zauber seines reizenden Exterieurs. Im kommenden Jahre feiert es das Zentenarium seines Bestandes und in den vergangenen hundert Jahren erwiesen sich die Heilkraft seiner zahlreichen Quellen, seiner Mineral- und seiner in solch' ausgezeichneter Qualität nirgends mehr vorfindlichen Moorbäder als ein wahrhafter Segen für die Menschheit. — Von Seiten der Kurverwaltung wurde eine überaus instruktive, reich illustrirte Broschüre, „Kurstadt Franzensbad in Böhmen“, der Oeffentlichkeit übergeben, welche über alle wünschenswerthen Fragen genaueste Auskunft ertheilt. Irgendwelche Anfragen werden von Seiten der Kurverwaltung oder des Bürgermeisteramtes gerne und in zuvorkommendster Weise beantwortet.

Drahtberichte.

⊙ **Mannheim**, 17. Juni. Dem Intendanten des hiesigen Hof- und Nationaltheaters, Frhrn. v. Stengel, wurde vom Stadtrath seine Stelle gekündigt. (Der Mannh. Generalanz. kündigt das Ereigniß heute schon im Voraus an und bemerkt dazu: Wer die Vorgänge am hiesigen Theater seit Jahren verfolgte, konnte über das nun eingetretene Ereigniß nicht überrascht sein. Die Stellung war von Anfang an eine verfehlte; noch ehe er hier war, erschwerte man sie ihm mit allen Mitteln. Mit Mißtrauen und sogar mit unleugbaren Feindseligkeiten ist man ihm entgegen gekommen. Unter solchen Umständen, wie Jeder zugeben wird, ist es schwer, zu regieren, und die besten Absichten können dann nicht zum Ziele führen. Wer gerecht ist, wird übrigens nicht alle Schuld auf den Intendanten allein häufen)

⁑ **Berlin**, 17. Juni. In parlamentarischen Kreisen verlautet, der Kaiser hätte gestern und heute längere Besprechungen mit dem Kriegsminister v. Kaltenborn gehabt; für morgen habe sich der Kaiser bei dem Minister zum Essen angemeldet.

⁑ **Berlin**, 17. Juni. Petermanns Mittheilungen melden: Nach telegraphischer Meldung sei auch Emin wohlbehalten in Bukowa angekommen.

* **Berlin**, 17. Juni. Die Trauerfeier für den Oberhofmarschall Grafen Pückler fand gestern Nachmittag 5 Uhr im Schloß Bellevue in Anwesenheit des Kaiserpaares statt. Am Abend erfolgte die Ueberführung der Leiche nach Freienwalde. — Aus Paris meldet die Kreuzztg., gerüchtweise verlaute, der von Amerika einberufene Münzkongreß werde im Oktober hier stattfinden. — Dem Berl. Tagebl. wird aus London berichtet, Nachrichten aus Bahia zufolge sei der große Waarenspeicher einer deutschen Importfirma abgebrannt. Der Schaden werde auf eine Viertelmillion geschätzt.

⁑ **Berlin**, 17. Juni. Gegenüber den Befürchtungen, den deutschen Ausstellern in Chicago könnte eine strafrechtliche Verfolgung wegen Patentverletzung erwachsen, theilt der Reichsanzeiger mit, der Kongreß habe die Bill angenommen, wonach kein Angehöriger eines fremden Staates für eine Verletzung des Patent- und Markenrechts verantwortlich gemacht werde, wenn die Handlung lediglich im Zusammenhange mit der Ausstellung des Gegenstandes in Chicago erfolgt sei.

* **Breslau**, 17. Juni. Die Versuche zur Gründung eines niederschlesischen Bergarbeiterverbandes im Waldenburger Kohlenrevier sind gescheitert. Die Mehrheit erklärte, im westfälischen Bunde verbleiben zu wollen, der die Lage der Arbeiter verbessere und die bergmännischen Interessen wahre.

⁑ **Leipzig**, 17. Juni. Das Reichsgericht hob das Urtheil des Berliner Gerichts in Sachen Paasch und Genossen auf, da das Gericht die Unzuständigkeit mit Unrecht angenommen habe; bei Preßdelikten gelte jeder Ort als Thatort, wo das Merkmal des Thatbestandes in die Erscheinung tritt.

* **Pesth**, 17. Juni. Der Finanzminister reichte nach Beendigung der Budgetberathung das Finanzgesetz ein. Dasselbe enthält folgende Ziffern: Ordentliche Einnahme: 391,727,181 Gulden, außerordentliche 5,799,455 Gulden, zusammen 397,523,636 Gulden; ordentliche Ausgabe: 370,299,302 Gulden, transitorische 7,290,228 Gulden, Investitionen 13,272,028 Gulden, außerordentliche gemeinsame 6,647,123 Gulden, zusammen 397,508,911 Gulden, Ueberschuß 14,725 Gulden.

⁑ **Bern**, 17. Juni. An Stelle des verstorbenen Bundesrichters Olgiati wurde der Kandidat der Rechten, Ständerath Soldati, mit 85 Stimmen von der Bundesversammlung zum Bundesrichter gewählt. Der Kandidat der radikal-demokratischen Partei, Colombi, erhielt 84 Stimmen.

* **London**, 17. Juni. Das Unterhaus nahm die Vorlage, betreffend die unter Bürgschaft von Mauritius aufzunehmende Anleihe, an.

⁑ **Washington**, 17. Juni. In Seattle Staate bei Washington wurde gestern der Werkmeister Nelson, welcher bei Montecristo die Eisenbahnaufsicht über die bei Sedro beschäftigten italienischen Arbeiter führte, von vier Italienern mit einer eisernen Stange todtgeschlagen. Sechszig Freunde Nelson's ergriffen hierauf die Italiener und lynchten dieselben.

* **New-York**, 17. Juni. 600,000 Dollars Gold werden morgen nach Europa verschifft. Die für Samstag bestellte Goldsumme wird auf 4 Millionen Dollars geschätzt. Das auf dem Dampfer Normannia expedirte Gold ist für Deutschland bestimmt.

Frankfurter telegraphische Kursberichte
vom 17. Juni 1892.

Staatspapiere.		Wechsel a. Wien	170.50
3% D. Reichsanleihe	87.55	Napoleonsdor	16.19
4% dto.	107.—	Privatdiskonto	2¼
4% Preuß. Konsol	106.60	**Nachbörse.**	
4% Baden in fl.	101.90	Kreditaktien	271
4% „ „ M.	103.70	Diskonto-Kommandit	195.20
Oesterr. Goldrente	96.30	Staatsbahn	260.30
„ Silberrente	80.80	Lombarden	88⅛
4% Ungar. Goldrente	94.30	Tendenz: schwach.	
1880r Russen	95.—	**Berlin.**	
II. Orientanleihe	66.90	Oesterr. Kreditaktien	170.20
Italiener komptant	91.80	Oesterr. Staatsbahn	131.10
Aegypter	98.50	Lombarden	43.10
Spanier	66.80	Diskonto-Kommandit	195.90
Zoll-Türken	92.50	Laurahütte	113.40
Banken.		Gelsenkirchen	139.10
Kreditaktien	272.—	Dortmunder	61.90
Diskonto-Kommandit	195.90	Bochumer	131.50
Darmstädter Bank	141.40	Rubelnoten	217.50
Handelsgesellschaft	147.60	Tendenz: fest.	
Deutsche Bank	165.70	**Wien.**	
Dresdener Bank	149.—	Kreditaktien	318.60
Bahnaktien.		Staatsbahn	302.—
Schweiz. Nordostbahn	114.20	Lombarden	100.10
„ Zentralbahn	131.10	Ungarn	110.80
Gotthard	143.90	Marknoten	58.62
Lombarden	88⅛	Tendenz: schwach.	
Ungarn	—.—	**Paris.**	
Elbthal	206.50	3% Rente	99.72
Hess. Ludwigsbahn	115.50	Spanier	66⅝
Wechsel und Sorten.		Türken	20.62
Wechsel a. Amsterdam	168.52	Ottomane	595.—
„ „ London	20.38	3% Portugiesen	24⅞
„ „ Paris	80.87	Tendenz: ruhig.	

* **Paris**, 17. Juni. 3proz. Rente 100.45, 3pr. Portugiesen 24⅞, Spanier 67¼, Türken 20.72, Banque ottom. 596, Ungarn —.—, Rio Tinto 433.—. Banque de Paris 677. Matt.

* **Berlin**, 17. Juni. (Schlußkurse.) Diskonto-Komm. 195.20, Dortmunder 60.60, Bochumer 130.60. Matt.

(Briefkasten.) A. S. in K.: A. Bielefeld und Müller und Gräff in Karlsruhe.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni	Morgens	Ort	Bar. auf 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. i. Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temp. in Celsgraden
16	8	Mullaghm.	762	NNW	frisch	wolkig	11
	8	Aberdeen	759	NNW	mäßig	wolkig	7
	8	Christiansd	753	ONO	mäßig	Nebel	9
	8	Kopenhag.	757	WNW	schwach	heiter	11
	8	Stockholm	755	OSO	leicht	Regen	10
	8	Haparanda	759		still	wolkig	11
	8	Petersburg	762	SO	leicht	wolkig	11
	8	Moskau	767	NW	leis. Zug	wolkenlos	14
	8	Cork					
	8	Brest	762	WSW	leicht	heiter	12
	8	Helder	760	SW	mäßig	wolkig	11
	8	Sylt	758	W	leicht	bedeckt	10
	8	Hamburg	760	W	schwach	bedeckt	11
	8	Swinemde.	759	WNW	schwach	heiter	12
	8	Neufahrwf	757	NNO	leis. Zug	heiter	13
	8	Memel	756	WNW	leicht	bedeckt	11
	8	Paris	763	N	leicht	wolkenlos	11
	8	Münster	761	[illegible]	leicht	wolkig	11
	8	Karlsruhe	759	NO	schwach	wolkig	14
	8	Wiesbaden	760	N	leis. Zug	heiter	13
	8	München	759	NW	leicht	bedeckt	12
	8	Chemnitz	760	O	leis. Zug	halb bed.	12
	8	Berlin	760	NW	schwach	heiter	11
	8	Wien	757	NNW	leis. Zug	bedeckt	15
	8	Breslau	759	NW	leicht	bedeckt	11
	8	Ile d'Aix	763	N	schwach	bedeckt	13
	8	Nizza	756	SW	leis. Zug	halb bed.	18
	8	Triest	758		still	Regen	18

(Uebersicht der Witterung.) Wie am Vortage, zieht sich auch heute von Skandinavien aus über Deutschland und das östliche Mitteleuropa hinweg eine Furche geringen Druckes, in welcher mehrere flache Minima liegen; das Wetter ist unter dem Einfluß derselben trüb, regnerisch und kühl geblieben. Da das Ortsbarometer nur geringe Bewegungen erkennen läßt, so wird sich wahrscheinlich die Luftdruckvertheilung und damit auch die ganze Wetterlage nur wenig ändern.

Konkurseröffnungen.

Pfeifer, Heinrich, Sohn, Buchdruckereibesitzer u. Lithograph in Kenzingen, Eröffnungstermin 15. Juni, Anmeldefrist avant 13. Juli, 1. Gläubigerversammlung 20. Juli, Prüfungstermin 20. Juli.

Schenk, Klement, Kaufmann in Mannheim, 13. Juni, 30. Juli, 9. Juli, 18. Aug.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feucht.	Feucht. in Proc.	Wind	Himmel	Bemerkung
15. Juni. Nchs. 9 U.	746,9	+13,8	10 0	90	NO	bedeckt	—
16. Juni. Mrgs 7 U.	745,0	+12 2	8,3	79	„	w. wg. Rg	0,4mm*
Mtgs 2 U.	748 6	+16 4	9,9	71	SO	bedeckt	—
Nchs. 9 U.	749,7	+14 8	10,1	81	„	„	—
17 Juni. Mrgs 7 U.	751,4	+13,4	8,1	71	SW	dunstig	R. = 0,3mm*
Mtg. 2 U.	750,8	+18,5	8,4	53	„	bedeckt	—

* Der letzten 24 Stunden.

Bad. Maxau, 17. Juni. Wasserstand des Rheins 5 M. 30 C., gest. 20 C.

Geboren.

Karlsruhe 13. Juni. Otto Karl, V. Karl Kunz, Lackier. — 14. Juni. Alma Else, V. Friedr. Müller, Magazinsschreiber; Friedrich Wilhelm, V. Mart. Notheis, Handelsmann; Hugo Ludwig, V. Ludw. Demarez, Taglöhner; Josef Simon, V. Herm. Altmann, Kaufmann. — 15. Juni. Georg, V. Gg. Schabel, Fabrikarbeiter; Karl August Heinrich, V. Dr. Aug. Glock, Amtsrichter; Bertha Hermine, V. Friedr. Leppelt, Schuhmacher.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 15. Juni. Zuber, Jakob, von Schatthausen, Schreiner hier, m. Emilie Vogel von Pforzheim. — 17. Juni. Oelschläger, Johann, von Bretten, Lackier hier, m. Julie Röckle von Vaihingen.

Gestorben.

Karlsruhe, 14. Juni. Otto, V. Bierbrauer Georg Schwartzkopf, 9 M. 16 T.; Beck, Marie, 27 J.; Karl, V. Weißgerber Hermann Staub, 8 M. 24 T.; Bräuninger, Karoline, Arbeiters Wwe., 67 J. — 15. Juni. Hermann, V. Weichenwärter Johann Schempf, 6 M. — 17. Juni. Julius, V. Konditor Ludwig Boeß, 10 J.

* **Bremen**, 16. Juni. (Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien.) Werra am 6. d. M. in New-York angekommen; Lahn am 15. d. M. in Nordenham angekommen; Aller am 14. d. M. in New-York angekommen; Amerika am 14. d. M. in New-York angekommen; Oldenburg am 14. d. M. in Bremerhafen angekommen; Stuttgart am 15. d. M. in Baltimore angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Baltimore am 4. d. M. in Montevideo angekommen. — Der Linien nach Ostasien und Australien: Bayern am 9. d. M. in Colombo angekommen; Nürnberg am 15. d. M. in Shanghai angekommen; Hohenzollern am 7. d. M. in Colombo angekommen; Habsburg am 30. v. M. in Adelaide angekommen; Hohenstaufen am 10. d. M. in Colombo angekommen.

(Ansbach Gunzenhausener 7 fl. Loose vom Jahre 1856.) Ziehung 15. Juni. Auszahlung am 15. Dezember 1892. Am 16. Mai gezogene Serien: Nr. 13 339 520 565 624 770 796 969 977 1033 1178 1368 1620 1793 1815 2003 2132 2213 2295 2379 2415 2430 2455 2548 2549 2656 2674 2873 3073 3114 3279 3658 3702 3748 2897 4031 4088 4484 4605 4687 4894 4920. Hauptpreise: S. 1033 Nr. 10 10,000 fl. S. 977 Nr. 21 2000 fl. S. 4894 Nr. 27 500 fl. S. 969 Nr. 45, S. 1033 Nr. 25, S. 3697 Nr. 35, S. 4894 Nr. 40, 46 je 100 fl. S. 13 Nr. 35, S. 1815 Nr. 30, S. 2213 Nr. 14, S. 2656 Nr. 50, S. 2674 Nr. 39, S. 3073 Nr. 16, Serie 3748 Nr. 17, 42, S. 4920 Nr. 4 je 50 fl. S. 339 Nr. 19, S. 624 Nr. 28, S. 1368 Nr. 28, S. 1620 Nr. 43, 3, S. 1815 Nr. 41, S. 2295 Nr. 44, 47, 50, S. 2415 Nr. 38, S. 2455 Nr. 4, 17, S. 2549 Nr. 6, S. 3658 Nr. 43, S. 3748 Nr. 43, S. 3897 Nr. 39, S. 4031 Nr. 27, S. 4687 Nr. 19, S. 4894 Nr. 30, S. 4920 Nr. 40 je 30 fl. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 20 und 11 Gulden. (D. G.)

SHANNON-REGISTRATOR
der beste Apparat zum Aufbewahren von Briefen und Schriftstücken jeder Art. Jn Deutschland ca. 225,000 Apparate im Gebrauch.
Zu haben in allen Schreibwaarenhandlungen
Nur echt wenn mit Firma Aug. Zeiss & Co.
5212—45

Fahrniß-Versteigerung.
(Für Jäger u. Büchsenmacher).
Am Dienstag, den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werden im Comptoir der Schrotfabrik dahier aus der Konkursmasse derselben an den Meistbietenden öffentlich versteigert:
Mehrere Tausend Stück fertige Jagdpatronen zu je 100 Stück verpackt; eine große Parthie Patronenhülsen u. Propfen; eine große Anzahl Schrotsäckchen u. Staubbeutel u. einige 100 St. Packkistchen; ferner 2 Nähmaschinen, 2 Dezimalwaagen u. verschiedenes Comptoirmobilar. 2651.2.1
Durlach, den 15. Juni 1892.
Der Konkursverwalter.
A. Schmitt.

Schön gelegenes
herrschaftliches Landhaus mit 2 abgeschlossenen Wohnungen von 6 Zimmern mit Bodestube, Küche, Veranda u. 5 Zimmern mit Balkon u. Küche, 2 Dachstuben, Stallung, Scheune u. großem, für Weinhandel eingerichteten Keller nebst Faß- u. Versandthalle, Alles von einem **großen, schattigen, mit über 300 Obstbäumen besetzten Zier-, Obst- u. Gemüsegarten** mit Rasenplatz umgeben, **ist billig feil.** — Befindet sich in einer freundlich gelegenen Amtsstadt, Eisenbahnstation bei Freiburg, mit Realschule u. eignet sich als sehr angenehmen **Landsitz, auch für Geschäfts-Zwecke:** Wein oder Waarengroßhandel, Cigarrenfabrik ꝛc. ꝛc. — Auskunft durch **Albert Rotzinger in Freiburg i. B.** 2401.2

2511.5.4 Wegen Betriebsänderung sofort billig zu verkaufen:
1 gut erhaltene liegende Dampfmaschine ca. 8 HP., 210 mm Cyl.-Durchmesser, 315 mm Hub, mit Flachschiebersteuerung incl. Speisepumpe u. mit oder ohne Quaderstein.
1 stehende doppeltwirkende Pumpe 180 mm Cyl.-Durchm., 415 mm Hub mit je 2 Reservecylindern u. Kolben.
10 neue Siedrohre für stehende Fieldkessel. **Paul Metzger**, Papierfabrik, **Bruchsal.**

Soolbad Wimpfen a. Neckar.
Bad-Hotel „Zum Ritter“. 1884 5.4
Durch Neubau bedeutend vergrössert und der Neuzeit vollständig entsprechend eingerichtet, dem Bahnhof zunächst gelegen, mit schönem Saal, grossem schattigem **Garten**, neuerbautem **Pavillon** mit **prachtvoller Fernsicht. Badeeröffnung 8. Mai. Bäder im Hause. Massage.** Pensionspreise nach Uebereinkunft. Prospekte gratis.
Besitzer **B. Hatz.**

Tietze's Muchëin
ist anerkannt bestes Vertilgungsmittel aller Insecten, Fliegen etc. 2515.6.2
Aecht zu haben in Beuteln à 10, 25 und 50 Pf. bei Herrn **Fritz Neck.** sowie Herrn **E. Schneider Nchf.** in **Karlsruhe.**

Tapeten!
999.20.15 Wir versenden:
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an,
Glanz-Tapeten „ 30 „ „
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den **großartig schönsten neuen** Mustern, nur **schweren Papieren** und **gutem Druck.**
Ziegler & Jansen
in Gelsenkirchen.
Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten** leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überallhin versenden.

Verwalter-Stelle.
2422.3.3 Ein junger, sehr erfahrener Mann (Landwirth) sucht Stellung als Verwalter auf einem Gut. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Antritt sofort. Näheres bei **Hch. Schulz** in **Freiburg**, Bertholdstr. 40.

Tüchtiger Anwaltsgehilfe
(selbständiger Arbeiter) sucht auf sofort oder 1. Juli Stellung.
Nähere Auskunft ertheilt das Kontor d. Bl. unter Nr. 2625.3.2

Hotel Billstein
Köln Friedr. Wilhelmstr. nahe der Schiffbrücke. **Köln.**
Gutes Logis, mäßige Preise.
Bier- u. Wein-Restaurant. 2145

Theilhaber-Gesuch.
Zur Errichtung eines Engrosgeschäfts der Holzbranche wird ein Theilhaber (Christ) mit 25—30000 Mark Kapital gesucht.
Suchender ist mit der Branche bis ins Kleinste vertraut und mit der besten Kundschaft Deutschlands persönlich bekannt. — Bedeutender Erfolg sicher. — Angebote erbeten an das Kontor d. Bl. unter Nr. 2586.2.2

Carossier.

Hochelegante Glanzrappstute, 7jährig, fehlerfrei, 1,76 mtr. hoch, 2620.3.2
auch fromm geritten
und für Schwergewicht passend, **unter Garantie zu verkaufen. Offerten unter O. 2361 an Rudolf Mosse in Mannheim.**

2591.2.2 Die Subdirektion **Karlsruhe i. B** einer soliden Assecuranz-Gesellschaft (Hauptbranche Kinderversicherung) ist unter günstigen Bedingungen zu besetzen. Cautionsfähige Bewerber wollen ihre Offerten sub **K. 5183** an **Heinr. Eisler** in **Hamburg** richten.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Minuten vorher unruhig auf seinem Sitz hin und her und blickt nach allen Seiten durch's Fenster, um rechtzeitig das Haltezeichen geben zu können, verläßt auch den Wagen nicht eher, als bis er ganz still steht. Der Amerikaner dagegen springt, ohne halten zu lassen, vom Wagen ab, bricht Arm und Bein und verklagt dann die Straßen-Gesellschaft auf Schadenersatz.

(**Eine kostbare Berechnung**) stellt die Wiener Allg. Ztg. auf, indem sie schreibt: „Die nach dem Gesetzentwurf vorerst zur Ausprägung gelangenden 140,000,000 Kronen in silbernen Ein- und Halb-Kronenstücken werden das Gewicht von 700,000 Kilo Münzsilber = 7000 Meter-Zentner oder 70 Waggonladungen betragen. 21,000,000 Kronen in Nickel-Zehn-Heller-Stücken wiegen 420,000 Kilo = 4200 Meter-Zentner oder 42 Waggonladungen. 21,000,000 Kronen in Nickel-Zwanzig-Hellerstücken werden einem Gewicht von 630,630$^{2}/_{3}$ Kilo oder etwa 6306$^{1}/_{3}$ Meterzentner, bezw. mehr als 63 Waggonladungen entsprechen. Den geringsten Einheitswerth — aber das größte Gewicht — repräsentiren natürlich die für 18,200,000 Kronen in Bronze (Kupfer) auszuprägenden Zwei- und Ein-Hellerstücke, denn diese werden in Summa 30,333,33$^{1}/_{3}$ Kilo = 33,333$^{1}/_{3}$ Meter-Zentnern wiegen, was 303$^{1}/_{3}$ Waggonladungen entspricht. Um das gesammte in Oesterreich neugeprägte Silber-, Nickel- und Kupfergeld zu befördern, wären demnach 479 Eisenbahnwaggons nöthig, was ungefähr 24 Lastzügen entsprechen würde."

(**Ein großmüthiger Erzbischof.**) In einem Coupé erster Klasse des von Genua nach Mailand fahrenden Schnellzuges fand dieser Tage der Bahnarbeiter Manzoni, als er in Mailand die Wagen reinigte, einen schweren Handkoffer, der in Gegenwart einiger Beamten geöffnet wurde und folgende Gegenstände enthielt: ein rothseidenes Futteral, in welchem sich ein großes, goldenes, mit Edelsteinen besetztes Kreuz befand, eine Schachtel aus Biberfell, die eine reich mit Brillanten inkrustirte goldene Kette enthielt; ein rothsammtnes Futteral, dessen Inhalt ein goldener Ring mit mosaikartig zusammengesetzten Edelsteinen bildete. Ferner fand man in dem Koffer Kouponbogen, Obligationen, Panama-Aktien, Genuefer und Mailänder Stadtschuldscheine und Stammprioritäts-Aktien im Gesammtwerthe von 40,000 Lire, außerdem mehrere Geldbörsen und Geldrollen, die gegen 5000 Lire in Gold- und Silbermünzen enthielten, und endlich Briefe, Bücher und Visitenkarten, aus denen ersichtlich wurde, daß der Koffer dem Erzbischof Girolani Gotti aus Patras gehörte. Bald nachdem der Koffer geöffnet war, langte auch schon ein Telegramm an den Stationsvorsteher in Mailand an, worin dieser aufgefordert wurde, nach dem verloren gegangenen Gepäckstück fahnden zu lassen und es nach Genua zu senden. Der arme Bahnarbeiter Manzoni erhielt außer dem erzbischöflichen Segen noch — ganze 10 Lire (8 Mark) als Belohnung. — Wie hoch muß der Herr Erzbischof seinen Segen veranschlagt haben!

(**„Vitalin."**) Die Todesfälle, welche kürzlich in Petersburg nach Einspritzungen mit Gatschkowsky's „Vitalin" vorkamen, sind, wie jetzt der Münchener Aerztlichen Rundschau geschrieben wird, weder auf eine unreine Spritze, noch auf ein nihilistisches Bubenstück zurückzuführen, sondern lediglich auf die von den Patienten selbst vorgenommene ungeeignete Art der Applikation. Auch besteht das Mittel keineswegs aus Borsäure-Glyzerin, sondern es ist thatsächlich das berüchtigte Brown-Sequard'sche Extrakt, welches nur mit Borglyzerin verrieben war.

Denksprüche.

Es ist das Höchste von des Dichters Rechten,
Daß er redet, wo die Menge schweigt.

* * *

Viel leichter, sich liebreiche Briefe schreiben,
Als liebreich im Leben und Umgang bleiben
Gefühl in künstliche Worte gedrechselt,
Ist Gold in werthloses Kupfer gewechselt.

[†] Bilderräthsel.

Nachdruck verboten.

[†] Palindrom.

Als Ballbekanntschaft bin ich dir verhaßt,
Gibt's mich, dann ladest du dich gern zu Gast.
Doch änderst du die Folge meiner Zeichen,
Dann tönt es Leid und tönt es Lust,
Was nur bewegt die Menschenbrust,
Erfreut die Herzen sondergleichen.

Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 22.

Unter Wölfen muß man heulen.

Aufgelöst durch: F. Hbr. in Drlch., Ed. Fsbch. hier, O. Hpp. hier, Mna. u. Lse. Ebrlng. auf Mnau., Frdrch. Frdrch. hier, Hfekrl. hier, Fr. Pfffr. in Offnbrg., José-Larose, hier, F. Hbr. in Drlch., F. Ks. in Rßlch.

Auflösung des Logogriphs in Nr. 24.

Algen, Galgen.

Aufgelöst durch: José-Larose, hier, Mna. Echsttr. in Eppngn., Fr. Pfffr. in Offnbrg., Frdrch. Frdrch. hier, F. Hbr. in Drlch., F. Ks. in Rßlch.

Hm! Hm!! Hm!!! [1])

(Als Auflösung der in voriger Nummer enthaltenen Aufgaben.)

Unter Wölfen muß man heulen,
Wenn man will, daß keiner beißt,
Und in Frankreich jetzt es Beulen,
Wenn man sich nicht stets befleißt
Auszurufen: „Vive la haine [2])
Entre l'Allemagne et la France,
Vive l'Alsace et la Lorraine [3]),
Vive la revanche à outrance!
Vive les Sokols, nos confrères [4]),
Vivent les fêtes de gymnastique,
M . . . . . la Prusse et vive la guerre [5]).
Vive la re —, la république!"
Und den guten deutschen Michel
Stört das nicht in seiner Ruh',
Unterm Arme seine Sichel,
Sieht er diesem Treiben zu.
Ja, er läßt noch ungeschoren
Durch sein Feld die Sokols ziehn,
Jene, die den Tod ihm schworen
Und den Brüdern an der Wien!
Beinah' will es mich befremden,
Daß sich keine „Dame" fand,
Die mit Socken und mit Hemden
Und mit Wein am Bahnhof stand,
Um die Czechen zu beschenken,
Sie begrüßend mit: „Nazdar!"
Wie es — schimpfliches Gedenken —
Aehnlich anno siebzig war,
Als die ersten Turkos kamen,
Von den unsern eskortirt . . . . . [6])
Doch ihr wißt es ja, ihr „Damen",
Die ihr damals habt servirt. —
Ist es besser worden, Leute?
Nein. Sogar der Niederwald
Wird von Sozialisten heute
Angeulkt [7]) und mit Gewalt
Sucht man wieder zu vernichten,
Was das deutsche Schwert geeint.
Doch was nützt mich all mein Dichten,
Wenn man immer anders meint.
Michel, hege nur die Falken [8]),
Die durch deine Auen ziehn,
Sie sind harmlos wie die Algen,
Die am Meeresgrund erblühn.
Aber Eines laß' dir sagen,
Was von jeher ich geglaubt,
Würden wir das Gleiche wagen,
Was die Sokols sich erlaubt,
Und wir wären so wie diese
Durchgereist [9]) mit nonchalance
Auf dem Schilde die Devise:
„Vive la Prusse et m . . . . la France!"
Hingen wir trotz unsern Falken
Und trotz dem verschnürten Rock
Ganz bestimmt schon längst am Galgen
Oder am Laternenstock.

Alfred d. Ebsgschdte., Ubr

1) Die „Hm's" sind mit dreimaligem Schütteln des Kopfes auszusprechen. 2) Diese stummen e's sind des Versmaßes wegen auszusprechen. 3) Bei einem Verwundetentransport soll es anno 70 auf einer deutschen Bahnstation vorgekommen sein, daß eine Kaffee servirende deutsche „Dame" einem verwundeten deutschen Soldaten, der seinen Arm nach einer Tasse Kaffee ausstreckte, die Worte in's Gesicht schleuderte: „Der Kaffee ist nicht für Sie, er ist für die „Herren Turcos". 4) Ich erinnere an das Faktum, daß deutsche Sozialisten vom Niederwaldendenkmal, „als einer Stätte der Schmach", aus, ihren französischen Brüdern ihre Freundschaft bekundeten, was jene sogar mit Abschieß erfüllt haben soll. Wären französische Sozialisten an einem, den Helden ihres Vaterlands geweihten Orte dies zu thun im Stande? Niemals! Und würden sie wagen, es zu thun, würden sie von ihren Landsleuten wie räudige Hunde an Ort und Stelle erschlagen. 5) Die Sokols. 6) Als Deutsche durch Frankreich nämlich.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 25. Karlsruhe, Sonntag, den 19. Juni. 1892.

Durch die Post.

Humoreske von **Heinrich Köhler.** (2)

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Nachmittag stellte sich Eugen Wander seinem neuen Chef vor und durfte sich mit dem Empfang desselben wohl zufrieden erklären, wie seine neue Stellung überhaupt eine in jeder Hinsicht vortheilhafte erschien; darauf sah er sich nach einer Privatwohnung um, die er in einem freundlichen Zimmer mit Kabinet zu einem äußerst soliden Preis dann auch bald fand, und war somit in der Stadt wohnlich eingemiethet. Der Tag seiner Ankunft war ein Dienstag gewesen — heute war es Samstag — zum Sonntag war er zu seinen Verwandten zum Mittagessen geladen, was er nicht hatte abschlagen können, obgleich ihn der Gedanke daran sehr verdroß. Da fiel ihm plötzlich seine anonyme Korrespondentin ein — das war eine angenehme Gegenwirkung — würde sie geschrieben haben? Er frug auf der Post nach einem Brief unter Chiffre A. Z. 25, und es wurde ihm von dem Beamten ein solcher überreicht.

„Sehr geehrter Herr!

Was Eugen in dem Briefe las, war Folgendes:

Von den vier Briefen, die ich auf meine bezügliche Anzeige im hiesigen Tageblatte erhalten habe, beantworte ich Ihr werthes Schreiben, weil mir aus demselben ein sympathischer Ton entgegen klingt. Freilich kann ich, da ich nicht die geringsten Anhaltspunkte über Ihren Karakter habe, nicht beurtheilen, ob Ihre Auslassungen in Betreff eines geistigen Verkehrs aufrichtig gemeint sind, oder ob Ironie Ihnen dabei die Feder geführt. Meinen Sie es damit aufrichtig, dann danke ich Ihnen freundlichst für Ihre Bereitwilligkeit und preise den Zufall, der mich in einer Zeit, wo die materiellen Interessen die idealen bei Weitem überwiegen, auf eine der meinen verwandte Gesinnung treffen ließ. Es war zwar nicht meine Absicht, einen „Federkrieg" zur führen, wenn aber durch ein Begegnen von Meinungen ein gewisses Animo das Interessante der Korrespondenz erhöhen sollte, so würde ich freilich nicht darüber böse sein und nur im Voraus um Nachsicht bitten, wenn meine Dialektik Ihnen keinen Respekt einflößen sollte. Ich mache auch im Ganzen noch keinen Anspruch darauf, eine Respektsperson zu sein. Was mich besonders von Ihnen angemuthet hat, ist die Zartheit, mit der Sie es vermieden, eine Andeutung von Hoffnung auf künftige persönliche Bekanntschaft auszusprechen. Ich bitte Sie, denken Sie auch ferner so gut von mir, denn wenn ich auch einsehe, daß von Seiten einer Dame eine Aufforderung, wie ich sie erlassen, vielleicht einen Anflug von Emanzipation zn verrathen scheint — ob das zutrifft, mögen Sie aus meinen Briefen ersehen, — so ist damit doch nicht gesagt, daß andere, das weibliche Zartgefühl verletzende Motive mich dazu bewogen haben müssen, wie die drei übrigen Reflektanten leider nach den in ihren Briefen enthaltenen Andeutungen anzunehmen scheinen. Sie sehen, daß ich sehr offen bin, aber ich werde es als den größten Beweis Ihrer Ehrenhaftigkeit betrachten, wenn Sie keinen Versuch machen, meiner Persönlichkeit nachzuforschen — wenn Sie unsern Verkehr als einen wirklich nur rein geistigen betrachten. Die Motive dazu haben Sie in Ihrem werthen Schreiben so ungefähr angegeben — obgleich — auch darin will ich offen sein — an dem Tage, da ich die Anzeige in die Zeitung setzen ließ, ich noch nicht genau wußte, ob ich auf die Konsequenzen desselben eingehen würde — es hing dies von den gewissen Umständen ab, die sich nun entschieden haben.

Doch nun will ich schließen — ich sehe gern der Anregung eines Themas, etwa Musik und Literatur, von Ihrer Seite entgegen und werde mich bemühen, nach Kräften darauf einzugehen.

Mit freundlichem Gruße

J. S. 95."

Eugen hatte den Brief erst einmal flüchtig und dann ein zweites Mal aufmerksam durchgelesen, die Sache fing an, ihn ernstlich zu interessiren.

„Der Stil ist einfach, fließend und würdevoll," sagte er in Gedanken halblaut vor sich hin; „man darf daraus auf einen verständigen und tiefen Geist schließen; bei allem Aufschwung, allem idealen Streben der Seele doch keine Phrasen, keine phantastischen, umreifen, sentimentalen Aeußerungen, wie man sie bei jungen Mädchen, wenn sie zu „schwärmen" anfangen, fast immer findet. Denn daß sie noch jung ist, darauf möchte ich schwören, eine im „gesetzten" Alter — so zwischen achtundzwanzig und sechsunddreißig — würde nicht so bestimmt einen rein geistigen Verkehr betonen. Die Sache scheint sich wirklich des daran zu verwendenden Witzes und der Zeit zu lohnen. Ha, ha, wenn mein Cousinchen Ella davon eine Ahnung hätte, wie ich mich für die Bosheiten und Ecken ihres Karakters, die ich bei den natürlich möglichst seltenen Besuchen ertragen muß, schadlos halte, sie würde wahrscheinlich noch mehr Gift speien. Teufel, was muß das für ein Mädchen sein, wenn sie trotz ihrer hübschen äußeren Erscheinung und des Vermögens ihres Vaters hier in der Stadt keinen Mann bekommt! Aber freilich, wenn man schon beim ersten Besuch des „Zukünftigen" diesem nichts als Spitzen und anzügliche Redensarten zu hören gibt — da kann man leicht auf das Weitere schließen. Und was ihre Schönheit anbelangt, so ist dieselbe vielleicht — man soll das heut zu Tage nicht selten finden — auch nur wattirt.

Nach Beendigung dieses scharfsinnigen Monologs setzte sich unser Held an seinen Schreibtisch und schrieb einen schwungvollen, vier Seiten langen Brief an seine anonyme Korrespondentin, welche Arbeit ihn vollkommen absorbirte und ihm eine hohe Genugthuung bereitete. Er fühlte sich durch diese Episode sogar mit seiner Uebersiedelung nach der kleinen Stadt ausgesöhnt.

Am andern Tage begab sich Eugen um die Mittagszeit nach dem Hause des Onkels. Die „Octroyirte" ließ sich glücklicherweise vor Tische nicht sehen, auch die Tante nur flüchtig, dafür nahm ihn der Onkel so lebhaft in Beschlag, daß auch gegen diesen in Betreff seiner Neutralität dem „Projekte" gegenüber, sich Mißtrauen in ihm zu regen anfing, weßhalb er es für gut fand, ab und zu eine anzügliche Bemerkung als Präservativ an mehr oder weniger passenden Stellen einzuflechten, was dieser aber durchaus nicht zu verstehen schien oder verstehen wollte, denn er ging mit einer wahrhaft kindlichen Unbefangenheit immer darüber hinweg.

A tempo mit dem Auftragen der Suppe erschien auch Ella im Zimmer und zwar, wie auch Eugen nicht bestreiten konnte, in recht geschmackvoller Sonntagskleidung, aber wie konnte er sich darüber freuen, da ihm unwillkürlich die „Wattirung" bei ihrem Anblicke einfiel. Er konnte sich denn auch nicht enthalten, bei der Begrüßung einige ironische Worte über ihre vortheilhafte Toilette auszusprechen, die für ein zartes Gemüth um so verletzender sein mußten, als das Hervorheben der „Toilette" in dem zweifelhaften Kompliment wie ein sehr deutlicher Hinweis auf das Sprichwort: „Kleider machen Leute" erscheinen mußte. Die „Bosheit" der Cousine ließ es natürlich an dem Gegenhieb nicht fehlen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Ich werde doch wissen, was ich unserm Gaste, noch dazu einem so verwöhnten und natürlich mit Recht anspruchsvollen Hauptstädter, schuldig bin", war Ellas Entgegnung.

„Aha, Schlange — zeigst Du schon wieder Deine Giftzähne", dachte Eugen, laut aber sagte er: „O bitte, liebes Cousinchen, Sie dürfen sich meinetwegen keinen Pflichten unterwerfen, weil ich einmal für dieselben nur ein schwaches Verständniß hebe und dann mit den Gegenleistungen in Verlegenheit kommen würde."

„Dann schreiben wir es auf Konto, bis sich einmal die Gelegenheit zur Vergeltung findet", sagte Ella mit schlecht verhehltem Spott.

„Bewahre mich der Himmel — pardon — wollte sagen, sehr angenehm, Ihr Schuldner zu sein," entgegnete Eugen, während er im Innern dachte: „Es ist richtig, sie glaubt mich schon fest zu haben — ich muß noch ganz andere Saiten aufspannen."

Man setzte sich zu Tische, und der Hausherr sorgte dafür, daß die Unterhaltung nicht in's Stocken kam. Leider fehlte es auch hierbei wieder nicht an verfänglichen Redewendungen, die unser Freund aber tapfer zu pariren suchte. So fing in einer poetischen Anwandlung, die aber jedenfalls die Wirkung einer höchst prosaischen Ursache war, nämlich die der wirklich guten Speisen, der Onkel zu deklamiren an: „Ehret die Frauen, sie kochen und braten —", hier ging ihm seine Improvisation frei nach Schiller aus, und er schnalzte behaglich mit der Zunge: „Meinen Sie nicht auch, lieber Eugen?"

„Daß die Frauen kochen und braten?"

„Ach, Unsinn!"

„Aber ich bitte Sie, wir haben ja den verkörperten Beweis vor uns."

„Ich meine das: Ehret die Frauen."

„Ehre, dem Ehre gebührt," wich der Interpellirte diplomatisch aus. „Jetzt heißt's auf der Hut sein, jetzt kommt's", dachte er.

Aber es kam vorläufig noch nichts weiter als ein neues Gericht — der Onkel ging wieder zu Anderem über.

Jedenfalls war das aber nur eine Kriegslist, um den Feind sicher zu machen, denn plötzlich fing er wieder behaglich an: „Es ist doch wirklich etwas Schönes um eine angenehme Häuslichkeit. Ja, ja — das Sprichwort ist wohl wahr! Eigen Herd ist Goldes werth."

Es kam Eugen so vor, als ob er ihn dabei herausfordernd anblicke; in die Gesichter der Frauen mochte er gar nicht blicken, denn er konnte sich lebhaft vorstellen, mit welch gieriger Erwartung dieselben auf ihn gerichtet waren.

„Es ist mit den Sprichwörtern eine eigene Sache," bemerkte er, „für fast jedes ist auch der Gegenbeweis erfunden worden, ich könnte Ihnen hier als Beispiel das anführen: Heirathen ist gut, aber nicht heirathen ist besser."

Er sprach ein großes Wort gelassen aus und duckte sich vorsichtig, für den Fall, daß die Folge die Entladung einer Sauciere sein sollte. Aber es geschah nichts Derartiges.

„Ha, ha, ha!" lachte der joviale Onkel — „Sie sind ein Prachtkerl, ein würdiger Repräsentant unserer jungen Männerwelt — nun, manchmal mögen Sie Recht haben."

„Sie scheinen in der modernen, das heißt großstädtischen Ausdrucksweise sehr bewandert, Herr Vetter," bemerkte Ella, „die armen Mädchen!" setzte sie mit feinem Lächeln hinzu.

„Aha — da ist sie schon wieder, und dabei fühlt sie sich so sicher, daß sie nur über meine Abwehr lächelt," dachte Eugen.

„Nun, den armen Mädchen zum Trost gibt es da ein einfaches, altes Sprichwort: Es gibt für jedes Töpfchen ein Köpfchen", sagte die Tante und — Eugen sah es nicht, zweifelte aber nicht daran — warf dabei einen bezeichnenden Blick auf ihn und Ella.

„Man soll aber dabei manchmal aus dem Regen in die Traufe kommen", platzte er in seiner Bedrängniß und in innerem Zorn darüber, daß man, trotz seiner doch ziemlich unverblümten Erklärung, noch an dem Projekt festhalten wollte, heraus.

„Nun ja, es prüfe, wer sich ewig bindet," replizirte die unverwüstliche Tante hierauf.

„Eine allerliebste Blumenlese von Sprichwörtern und Sentenzen. Die Unterhaltung ist von so reichem geistigen Inhalt, daß sie narkotisirend auf Papa wirkt," bemerkte Ella, indem sie auf den Hausherrn wies, dem in der That die Augen zugefallen waren.

„Gott sei Dank — er wenigstens scheint nicht gefährlich zu sein, sonst würde er in diesem entscheidenden Moment nicht einschlafen," reflektirte Eugen.

„Lassen wir den Papa sein gewöhntes Mittagsschläfchen halten — nicht wahr, Eugen, Sie nehmen's nicht übel?" sagte Tante.

„Gott bewahre," beeilte sich dieser zu sagen, obgleich ihm etwas unheimlich dabei zu Muthe war, den beiden Frauen nun allein überlassen zu sein.

„Vielleicht gehen Sie mit Ella nach deren Zimmer und unterhalten sich am Pianino oder auf sonstige Weise, während ich mich zu dem Mädchen in die Küche begebe. Ich behandle Sie ganz als lieben Angehörigen," schloß sie freundlich.

„Ja wohl — ja wohl — ich merke es," erwiederte Eugen — „sie soll sich schneiden," setzte er im Stillen hinzu und begab sich dann, wohl oder übel, mit Ella nach dem bezeichneten Zimmer. Das war nun freilich ein furchtbares Opfer, mit diesem Mädchen eine Stunde allein zu sein, aber er nahm sich vor, sich ihr in einer Weise zu geben oder vielmehr nicht zu geben, die ihr schon die Lust auf seine Annektion vertreiben sollte.

Es war ein hübsches Instrument von Palissanderholz mit gutem vollen Klang, das Ella ihr eigen nannte. Er blätterte in den Notenheften, die darauf lagen — es waren vorzüglich Mendelssohn'sche und Schubert'sche Lieder — ganz sein Geschmack, besonders die Schubert'schen Kompositionen; er selbst war ein guter Spieler — und er wunderte sich im Stillen, wie ein Mädchen von solcher Gesinnungsart Gefallen an so sinnigen, tiefen, melodiösen Tonschöpfungen wie die Mendelssohn'schen Lieder finden könne. Freilich, was heißt da Gefallen, das ist Alles nur Schule, angelernte Fertigkeit — Verständniß — du lieber Gott! wie sollte sie dazu kommen.

„Sollten Sie wirklich auch musikalisch sein, da Sie so eifrig in meinen Noten nachschlagen, vielleicht gerade Ihr Geschmack?" fragte Ella, und natürlich fehlte es nicht an dem ironischen Tonfall.

„Allerdings."

„Ah!"

„Aber freilich ist mein Musikgeschmack ein anderer."

Ueber Ellas Züge ging es wie der Gedanke, daß ihr das von vornherein selbstverständlich erschienen war.

„Vielleicht Wagner und seine Zukunftsmusik?"

„Ach, was Wagner — was Zukunftsmusik — noch viel weniger dieser sentimentale Kram hier — ich liebe Offenbach und die Marseillaise."

„Ganz recht!"

„Wie, ganz recht?"

„Ich meinte nur so."

„Ach so, wollen Sie vielleicht etwas hören? Bitte, bitte, ich thue es gern." Damit setzte er sich an das Instrument und trommelte mit einer Virtuosität ohne Gleichen den Dessauer Marsch herunter, wozu er ab und zu mit den Füßen auf den Boden stampfte.

„Allerliebst," sagte Ella, als er geendet.

„Wünschen Sie vielleicht auch mich singen zu hören?" fragte Eugen ingrimmig über das ausgesprochene Lob.

„Bitte sehr — es würde mir ein Vergnügen machen."

Eugen trug nun mit einer Stimme, zu der er alle Erinnerungen an durchkneipte Nächte zu Hilfe nahm, das Lied: „Grad' aus dem Wirthshaus komm ich heraus" vor und begleitete sich dazu auf dem Instrument in einer Weise, die seinem Gesange nichts nachgab.

„Mag ihr Geschmack nun noch so ungebildet sein," dachte er dabei, „ich denke, daran wird sie wohl genug von mir kriegen." Er hatte noch das bekannte Studentenkneiplied: „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren" hinzugefügt, als Ella in einen wahren Beifallssturm ausbrach.

Eugen blickte sich verdutzt um. „O weh," dachte er, „ich hätte mir denken können, daß das ihr eigentlicher Geschmack ist, und nun betrachtet sie das am Ende als einen Anknüpfungspunkt — eine Seelenverwandtschaft."

„Wollen Sie nicht auch die Güte haben?" sagte er.

„Ich fühle mich wirklich unfähig nach dem gehabten Genusse," sagte Ella und brach von Neuem in ein Gelächter aus.

„Fühle auch kein allzu großes Verlangen, ihr Geklimper zu hören," reflektirte Eugen, dann zog er, einer Idee folgend, sein Zigarrenetui hervor und präsentirte es Ella.

(Fortsetzung folgt.)

Moderne Heirathen.

In einem Berliner Briefe der Hamb. Nachr. stellt der Verfasser unter Anderem folgende beherzigenswerthe Betrachtungen an: Die Mitglieder unseres begüterten Hochadels pflegen gewöhnlich in jüngeren Jahren, also „zur rechten Zeit", auf die Freite zu gehen; bei der Finanz sorgen meist geschäftliche Interessen dafür, daß die Ehen nicht allzuspät geschlossen werden — anders ist es aber bei dem vermögensloseren Adel und jenen Schichten unseres Bürgerthums, dessen männliche Sprößlinge der Beamtenwelt und dem Offizierkorps eingereiht werden. Die Mitgiftfrage spielt in diesen Kreisen die Haupt-, meist die entscheidende Rolle bei der Eheschließung. Es war nicht immer so, aber die materialistischen Strömungen unserer Zeit und das System der Entgötterung, das durch sie eingeführt worden, haben auch die Postamente Amor's und Hymen's erschüttern helfen. Die Zahl der „Ehescheuen" unter den sogenannten besseren Ständen ist im letzten Jahrzehnt rapide gewachsen. Die Statistik über die Eheschließungen in Berlin ist der Beweis dafür. Unsere jungen Offiziere, Juristen, Aerzte, Gelehrten, Künstler möchten schon heirathen, aber reich — reich — reich! Allerdings „reich" nach den Ansprüchen des Einzelnen, aber die Jagd nach der Mitgift beseelt doch einen Jeden. Ich kenne einen jungen Hauptmann, der sich in auffallender Weise um die Gunst eines Fräuleins von X. bewarb; der Klatsch hatte aus den beiden bereits ein glückliches Paar gemacht und ganz sicher trug sich auch Fräulein von X. mit der Hoffnung, der Offizier werde um ihre Hand anhalten. Plötzlich erlahmte der Werbeeifer des Hauptmanns merklich, so merklich, daß Fräulein von X. ob der unbegreiflichen Gleichgiltigkeit dessen, der die Liebe in ihr geweckt hatte, in einer größeren Gesellschaft einen Ohnmachtsanfall erlitt. Was war geschehen? — Der Hauptmann hatte die Vermögensverhältnisse der jungen Dame, getäuscht durch die Lebensführung in ihrem Elternhause, stark überschätzt. Aus sicherer Quelle hatte er in Erfahrung gebracht, daß das Fräulein nur dreitausend Mark Jahresrente erhalten würde — und da er selbst so gut wie vermögenslos und auf seinen Gehalt angewiesen war, so hielt er es „für seine Pflicht", sich langsam zurückzuziehen, obwohl er eine aufrichtige Neigung für das Mädchen hatte. Man könne in Berlin unmöglich unter zwölftausend jährlich leben, wenn man ein „leidlich anständiges Haus" machen wolle, so erklärte er einem Kameraden gegenüber, der ihn ob seines Verhaltens ernsthaft zur Rede stellte. Ob der Mann, der ein tüchtiger Offizier ist und dem man nachsagt, daß er auch ein vortrefflicher Mensch sei, sich wohl seines tiefen sittlichen Standpunktes bewußt gewesen ist? Sicher nicht; ich glaube, daß er es sich im Gegentheil hoch anrechnete, sein Herz zu Gunsten der Vernunft unterdrückt zu haben. Die moralische Größe, seiner Liebe ein Opfer zu bringen und den Versuch zu machen, sich ein wenig einzuschränken — die ging ihm ab. Jener Hauptmann ist aber leider, leider ein Typus. Mehr als Einen habe ich in den letzten Wintern sagen hören: „Ist die und die nicht ein reizendes Mädchen? Hätte sie nur ein paar Tausend Thaler mehr, dann? . . ." Und jene Herren, die also sprachen, würden gewaltig zornig geworden sein, hätte man an der sittlichen Höhe ihres Empfindens gezweifelt, es waren durchweg junge Leute in guter Lebensstellung, von feiner Bildung und tadellosestem Rufe. Die Ansicht, daß eine „Vernunftheirath" gewöhnlich recht gut auszuschlagen pflege, ist unter jungen Herren allgemein verbreitet. In Wahrheit ist aber das Gegentheil der Fall. Dringt auch nur, Dank der guten Politur unserer gesellschaftlichen Gepflogenheiten und der Besorgniß vor der Oeffentlichkeit, selten einmal die Mähr von einer unglücklichen, vielleicht in Trennung oder Scheidung endenden Ehe ins Publikum — wer hinter die Gardinen der Häuslichkeiten zu schauen vermag, der weiß, wie viel Elend und welche Herzensöde diese sogenannten Vernunftheirathen, die krassesten Beweise für die Charakterverwahrlosung, der wir anheimgefallen sind, hervorzurufen pflegen. Vereinzelte Ausnahmen wollen nichts sagen. Es gibt ganz sicher Frauen und Männer, die auch in der Ehe der Liebe nicht bedürfen und die in dem äußerlichen Wohlsein, das ihnen ihr Reichthum ermöglicht, genügend Befriedigung finden. Aber sind es ihrer Viele, die so ganz ohne Herz und ohne das Sehnen nach Innerlichkeit durchs Leben gehen? — Ich glaube nicht; ich glaube vielmehr, daß in jenen Ehen, bei denen nur die kühle Abwägung der Verhältnisse, nur der kalte Verstand mit gesprochen hat, mehr Thränen geweint werden und daß mehr Herzenbluten, als in jenen anderen, die die Liebe stiftete, unbekümmert um den Mitgiftssäckel. Noch im verflossenen Jahre sprach man viel von dem Ehejammer eines jungen Grafen, dessen Namen häufig die Zeitungen zu erwähnen pflegen und der sich mit einer schwerreichen Dame aus jüdischem Hause verheirathet hatte; ein Jahr vorher hatte sich ein Aristokrat scheiden lassen müssen und ungefähr um die gleiche Zeit wurde über eine zweite Scheidung viel geredet — ein unglückliches Mädchen aus wohlhabender Bürgerfamilie war an einen vornehmen Wüstling verschachert worden und hatte, um dem Elend zu entgehen, einen Selbstmordversuch unternommen. Das sind nur Einzelfälle, von denen man dann und wann hört, aber auch sie sind Kennzeichen für die Beurtheilung der allgemeinen Moral.

Weltausstellung in Chicago.

Wie schon vor einiger Zeit mitgetheilt, besteht die Absicht, auf der Weltausstellung in Chicago eine möglichst vollständige Zusammenstellung aller Reliquien aus der Zeit des Columbus zu veranlassen. Dieser Theil der Ausstellung soll in einer Nachahmung des Klosters La Rabidad, in dem Columbus für lange Zeit Ruhe und Zuflucht fand, untergebracht werden. Der erste Theil der geschichtlichen Ausstellung wird, wie ein soeben unter Zustimmung des Reichskommissärs bei Walther und Apolant in Berlin erschienenes Werk „Chicago und die Columbische Weltausstellung 1893" ausführt, Landkarten und Modelle enthalten, die dazu bestimmt sind, die Lage der Schifffahrt und die Kenntniß der Geographie zu illustriren, wie sie vor und nach der Zeit des Columbus gewesen ist. Diese Ausstellung wird auch solche Dinge in sich schließen, die sich auf die angeblichen Entdeckungen in noch früherer Zeit beziehen, nämlich auf die Skandinavier, Indier und andere seefahrende Nationen. Hier wird der berühmte Leifr Erikson eine große Rolle spielen. Seine Statue wird einen Theil der Ausstellung bilden, und Seekarten und Atlanten von seiner angeblichen Reise und Niederlassung in Grönland werden ausgestellt werden. Ebenso wird dort eine Anzahl von Modellen norwegischer Schiffe aus jener Zeit zu sehen sein. Ferner wird sich dort eine sehr werthvolle Sammlung von Schifffahrts- und anderen nautischen Instrumenten vorfinden, wie sie vor und während der Zeit des Columbus im Gebrauche waren. Endlich wird sich in dieser geschichtlichen Ausstellung eine große und interessante Sammlung von Karten befinden mit Einschluß aller bekannten alten Landkarten, sei es Orginal oder Kopie, aus den frühesten Darstellungen der Erde durch die Hindus bis auf den Globus von Martin Beheim in Nürnberg. Vermuthlich wird wenigstens eine getreue Nachbildung des Letzteren, der sich im Besitze der Beheim'schen Familie in Nürnberg befindet, der Ausstellung leihweise überlassen werden. Dieser allgemeineren Abtheilung folgt die Lebensgeschichte des Columbus. Darin werden die Beschreibungen der verschiedenen Städte gebracht werden, in denen Columbus geboren sein soll, also von Corcoletto, Quinto, Genua u. A. Ebenso werden Modelle seiner angeblichen Geburtshäuser ausgestellt werden. Sein Leben in Portugal und Madeira wird dann Schritt für Schritt verfolgt, bis er mit Spanien in Berührung kam, und auch aus dieser Zeit werden sich Photographien und Abbildungen von Allem vorfinden, das mit seinem Namen nur irgend in Verbindung gestanden hat. Hieran wird sich dann eine ausgedehnte Gemäldegallerie schließen, die alle die Gemälde enthält (sei es Original oder Kopie), in denen Columbus vorkommt. Ein getrennter Raum wird alle angeblichen Bildnisse von Columbus umfassen, die man auftreiben kann. Bereits 45 derselben sind gesammelt. Als Ergänzung dieser Columbusgallerie wird sich noch eine andere vorfinden, die sich auf den Hof Ferdinands und Isabellas zur Zeit des Columbus bezieht, mit einer großen Sammlung geschichtlicher Porträts. Vermuthlich wird sich das Interesse dieser Sammlung in dem Modell der Santa Maria konzentriren, jener Caravele, auf der Columbus seine erste Reise von Palos aus antrat. Sollten es Zeit und Geldmittel erlauben, so werden auch die Nina und Pinta, die beiden anderen Schiffe des ersten kolumbischen Geschwaders, wieder auferstehen. Diese Kopien sollen dann bei der großen Flottenparade, die im Jahre 1893 im Hafen von New-York stattfinden soll und zu der alle seefahrenden Nationen der Welt aufgefordert sind, ihre Schiffe zu entsenden, theilnehmen. Getreue Nachahmungen all der Büsten und Statuen von Columbus, die in der ganzen Welt vorhanden sind, sollen ebenfalls ausgestellt werden, sowie die beiden Begräbnißplätze in St. Domingo und Havanna. Es ist, sagt das angeführte Werk, ziemlich sicher, daß nach so vieler Mühe und so vielen Forschungen die Geschichte des Columbus neu geschrieben werden muß. — Das Buch enthält im Uebrigen Aufsätze über Chicagos Lage, über die Entstehung und Entwickelung der Stadt, ihre Bedeutung als Handelsplatz u. s. w., sowie eine ausführliche Beschreibung der Ausstellung in ihren einzelnen Theilen; schließlich bespricht es die Bedeutung der Ausstellung für Deutschland. Alle Interessenten seien hiemit auf dieses Buch, dem auch Illustrationen nicht fehlen, aufmerksam gemacht.

Vermischtes.

(**Beobachtungen eines Pferdebahnschaffners.**) Ein amerikanisches Blatt hat dem Schaffner einer elektrischen Straßenbahn seine Spalten geöffnet und theilt seine Bemerkungen über gewisse Eigenthümlichkeiten mit, durch welche sich Amerikaner, Irländer und Deutsche auf den Straßenbahnen unterscheiden. Der Irländer schmunzelt beim Sammeln des Fahrgeldes, als wenn er uns damit locken wollte, es für ihn etwas billiger zu machen. Der Amerikaner fährt, wenn der Schaffner vor ihm steht, mit großer Wichtigkeit in die Tasche, wühlt eine Zeit lang darin herum und bringt schließlich eine Handvoll Silbermünzen zum Vorschein, um dann endlich das Fahrgeld zu entrichten. Der Deutsche macht uns am wenigsten Mühe. Er hat seinen Nickel schon in der Hand, seitdem er den Wagen betreten hat, und gibt ihn auch ohne Säumen heraus. — Beim Absteigen herrscht ebenfalls ein bedeutender Unterschied. Der Irländer gibt erst im letzten Augenblick das Zeichen zum Anhalten und wettert, wenn der Wagen nicht an dem gewünschten Platze zum Stehen gebracht wird. Der Deutsche rutscht schon zehn

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK